

# Verderben Lepröse die Christenheit?

Das Pogrom von 1321 in Frankreich und seine Hintergründe  
(Bettina Knust, in: Die Klapper 2014, S.17 - 20)

## Die Vorbedingungen

Tief im kollektiven Gedächtnis verankert sind die großen Pogrome der europäischen Geschichte, die in Wellen auftraten, ungezählte Opfer forderten, und deren Ursachen so vielfältig sind, das man sie kaum erfassen und vor allem nicht auf eine einzige oder gar einheitliche Ursache zurückführen kann. Während die Massaker der Neuzeit eher organisiert und staatlich sanktioniert waren, traten sie im Mittelalter eher spontan und zeitlich wie räumlich begrenzt auf und waren Ausdruck irrationaler Ängste, die sich mit religiösem Fanatismus verbanden. Hinzu kamen manchmal handfeste sozio-ökonomische Interessen. Ungezügelter Mordlust war das Ergebnis, und wenn sie befriedigt war, kehrte man zum Alltag zurück, was oft letztlich ebenso unerklärlich bleibt wie der voraufgehende Ausbruch von Gewalt.

Im Mittelalter war meistens die jüdische Bevölkerung Europas das Opfer. Die ersten Judenpogrome sind im Zusammenhang mit der Kreuzzugsbewegung aufgetreten und sind das Ergebnis eines Wahns, der in völligem Widerspruch zu den religiösen Prinzipien stand, auf die sich die Mörder beriefen und die zu verteidigen sie vorgaben. In diesem Zusammenhang steht auch ein Massaker im französischen Königreich aus dem Jahr 1321. Angestiftet durch ein letztes Aufgebot von Kreuzzögern fiel eine fanatisierte Bevölkerung mit Billigung des Königs und von Teilen der Kirche nicht nur über die Juden, sondern auch über Leprakranke her. Dieses Pogrom begann im südwestlichen Frankreich und breitete sich über das ganze Königreich aus, dessen Grenzen es allerdings nicht überschritt.

Wie kam es dazu? Diese Frage ist nur annähernd zu beantworten. Judenpogrome, wie sie ab Mitte des 14. Jahrhunderts immer wieder auftraten, standen oft im Zusammenhang mit Pestepidemien, für die eine in Panik versetzte und traumatisierte Bevölkerung einen Sündenbock suchte. Die Tatsache jedoch, dass erlittenes Leid dazu führt, jedes Gefühl von Empathie abzutöten und einem ungezügelter mörderischen Trieb zum Durchbruch zu verhelfen, wirft Fragen auf, die bis heute nicht beantwortet sind und wohl auch gar nicht beantwortet werden können. Kulturkritische oder psychologische Erklärungsansätze bleiben ebenso unzulänglich wie der Versuch, hinter all dem wirtschaftliche oder soziale Motive am Werk zu sehen. Dennoch gibt es immer Vorbedingungen, die man rekonstruieren kann, und das soll hier in Bezug auf das Massaker von 1321 versucht werden.

Wenn die Christen des Mittelalters es mit ihren heiligen Schriften und Lehren ernst meinten, waren sie, was Lepröse anging, zu zweierlei verpflichtet: die Kranken zu isolieren, was angesichts der Ansteckungsgefahr auch vernünftig erscheint, ihnen aber gleichzeitig als den Ärmsten der Armen zu helfen und zu ihrer Versorgung beizutragen. Dies geschah ab dem 12. Jahrhundert in zunehmendem Maße. Die im Zuge der Kreuzzugsbewegung entstehenden Krankenpflegeorden kümmerten sich um die Leprakranken ebenso wie die Anhänger der Armutsbewegung, die in Italien und in Südfrankreich ihren Ausgang nahm und in Franz von Assisi, Elisabeth von Thüringen und Maria von Oignies ihre bekanntesten Vertreter fand. Damals entstanden die großen Leprosorien, in denen die Kranken eine sichere Bleibe und eine ausreichende Ernährung und Betreuung erhielten.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts zeichnet sich in Frankreich ein seltsamer Wandel ab. Die Hinwendung zu den Leprakranken schlägt um in eine Ablehnung, die sich eine ideologisch verbrämte Rechtfertigung sucht. Drei Aspekte mögen dabei eine Rolle gespielt haben.

Als Erstes kommt wohl Neid in Betracht. Das muss natürlich näher erklärt werden, denn Leprakranke waren an sich in keiner Weise zu beneiden. Die furchtbaren äußerlichen Entstellungen waren für jeden sichtbar, und die Krankheit konnte jeden treffen, auch den angesehenen Bürger, mit dem man in Frieden zusammengelebt hatte.

Aber da die großen Leprosorien in der Nähe wichtiger Städte lagen, waren sie zu einem großen Teil sehr wohlhabende Institutionen. Leprakranke, die hier eingewiesen wurden, mussten ihnen ihr Vermögen übertragen; hinzu kamen Spenden, Stiftungen und Vermächtnisse. Der Lazariterorden, der vorzugsweise in Frankreich die Leitung der Leprosorien übernahm, war der reichste Orden Frankreichs.

Die französische Sprache spiegelt den Neid auf diesen Reichtum bis heute wieder: Patron vieler Leprosorien war der heilige Lazarus, der in einer volkstümlichen Form Saint Ladre genannt wurde, Leprosorien nannte man in Ableitung von diesem Namen *Maladrerie*. Aber das Wort *ladre* erfuhr einen Bedeutungswandel: Bis heute bezeichnet es einen extrem geizigen Menschen. Man sah in diesem Wort sogar eine Verbindung zu *larron* - Dieb, Spitzbube - obgleich dieser Begriff das lateinische *larro* als Wurzel hat. Noch deutlicher zeigt sich dies übrigens im Italienischen, wo *ladre* und *larro* zu dem Begriff *ladrone* - Räuber - zusammengezogen wurden. Offensichtlich unterstellte man den Leprosorien Habgier und unlautere Methoden bei der Beschaffung ihrer Vermögen.

Doch sind auch Ängste im Spiel, die als Motiv schwerer fassbar sind, weil hier Aberglaube und angebliche Magie ins Spiel kommen. Die Segregation der Leprakranken hat nicht nur mit der Angst vor Ansteckung zu tun, denn in dieser Hinsicht verhält sich die Gesellschaft durchaus widersprüchlich. Oft erlaubt man dem als leprös Diagnostizierten, in seiner Familie zu bleiben, bis die äußeren Symptome so deutlich sichtbar werden, dass man die Krankheit nicht mehr verbergen kann. Prominentes Beispiel dafür ist der mittelalterliche Dichter Jean Bodel (*Die Klapper* 20, 2012, S. 4-7). Auch lebten in den Leprosorien Pflegende und Kranke in enger Nachbarschaft, ohne dass die Gesunden zwangsläufig erkrankten. Man wusste also, dass die Übertragung nicht durch losen Kontakt geschah.

Dem stehen jedoch abergläubische Vorstellungen von der Übertragbarkeit der Lepra gegenüber: Wasser etwa konnte der Überträger sein, wenn es mit Leprösen in Berührung gekommen war, ebenso der Wind, der über ein Leprosorium geweht hatte, oder, insbesondere bei Kindern, sogar der Blickkontakt zu einem Leprösen. Die Furcht vor dem *bösen Blick* rückt die Leprakranken in die Nähe von Hexen und Zauberern. Mitte des 14. Jahrhunderts wird der Bischof von Lodève sagen, dass Lepröse *an ihrem Körper und ihrer Seele erkrankt* seien. Und eine erkrankte Seele kann Schaden anrichten, denn ihre Beziehung zu Gott ist gestört.

Zum Dritten muss man eines bedenken: Nicht alle Leprakranken waren gut versorgt. Neben den bedeutenden *Maladrieren*, die in Frankreich unter königlichem Schutz und königlicher und kirchlicher Kontrolle standen, gab es in der Nähe kleinerer Städte und Dörfer verwahrloste Leprakolonien ohne geregelte Versorgung, und es ist nicht auszuschließen, dass die Kranken um des Überlebens willen zu kriminellen Mitteln griffen. Es gab auch das Gerücht, dass kindliches Blut Heilung verschaffen könnte, und obwohl es nicht dokumentiert ist, gehen die meisten Chronisten davon aus, dass Entführung und Tötung von Kindern zum Zweck der Heilung tatsächlich vorgekommen sein *mögen*. Skrupellosigkeit als Folge einer ausweglosen Situation existiert bis heute. Man denke nur an den illegalen Organhandel.

### **Das Pogrom**

Was nun in den Jahren 1320 und 1321 Angst und Ablehnung so gesteigert hat, dass ein landesweites Massaker die Folge war, ist schwer auszumachen. Die äußeren Anlässe indes sind geklärt. Sie hängen mit dem so genannten Hirtenkreuzzug zusammen: Ein junger Hirte

in der Normandie behauptete, vom Heiligen Geist den Auftrag erhalten zu haben, gegen die Mauren von Granada zu ziehen und sie zu verjagen. Es gelang ihm, eine Gefolgschaft, **zum großen Teil** bestehend aus anderen jungen Hirten, zu gewinnen und sich mit ihr auf den Weg nach Süden zu machen. Gerüchte wurden ihnen zugetragen, die sie weiter verbreiteten: Der König von Tunis, gleichzeitig König von Granada, habe sich mit den Juden Frankreichs gegen die Christen verbündet.

Die Stellung der Juden im damaligen Frankreich war äußerst prekär. Hatte man ihnen Anfang des 14. Jahrhunderts noch jeden Kontakt zu Christen verboten, so waren die Bestimmungen ab 1306 gelockert worden, und sie standen, zumindest vorübergehend, unter dem Schutz des Königs, der auch seine Fürsten anwies, sie zu schützen. Da die Untertanen des Königs auch gezwungen wurden, frühere Schulden bei Juden zu begleichen, erhielt die Judenfeindschaft neuen Auftrieb. Es kam zu massiven Verfolgungen in bedeutenden Städten wie Cahors, Albi oder Toulouse. In der Festung Montclous wurden 300 Juden verbrannt. Allerdings wurden die Verantwortlichen für dieses Massaker dingfest gemacht und hingerichtet. Stellvertretend wurden nun neue Opfer gesucht und gefunden: die Leprösen.

Das Gerücht vom Bündnis der Muslime mit den Juden bekam eine fatale Ergänzung: Dem Komplott seien die Leprösen beigetreten, um die Brunnen zu vergiften und mittels einer magischen Substanz die Lepra zu verbreiten. Den Leprakranken habe man in Aussicht gestellt, keine Minderheit mehr zu sein, wenn alle leprakrank seien. Aus einer Randgruppe würde ein Teil der Mehrheitsgesellschaft werden, wodurch ihnen auch hohe Ämter und Reichtum zur Verfügung stünden. Fürstentümer und Königreiche habe man ihnen versprochen. Regelmäßig stattfindende Treffen von Vorstehern verschiedener Leprosorien wurden umgedeutet als „Konzilien“, auf denen dem Glauben abgeschworen und das Verderben der Christenheit beschlossen würde.

Die Substanz, die man angeblich in die Brunnen geschüttet hatte, war genauestens beschrieben. Sie bestünde aus einem Pulver von geheimnisvoller Zusammensetzung: Menschenblut und Urin, Zauberkräuter, der Kopf einer Natter, die Füße einer Kröte und entweihete Hostien würden getrocknet, zu Pulver zerrieben, in kleine Beutel abgefüllt, mit Steinen beschwert und in die Brunnen geworfen. Dort entfalte die Substanz ihre unheilbringende Wirkung. Diese Rezeptur zeigt, wie weit die Furcht vor Magie unter der Bevölkerung verbreitet war.

Es waren Verleumdungen, die an uralte Ängste anknüpften. Das Wasser galt im Mittelalter als Quelle des Lebens für Körper und Seele. Wasser konnte heilen, aber wenn es nicht geschützt wurde, konnte es auch vernichten. Die Gerüchte um die Vergiftung des Wassers erzeugten eine solche Hysterie, dass selbst König Philipp V. (der Lange) in Paris nur noch Wasser aus der Seine trank und keine Brunnen mehr benutzte. Einmal in die Welt gesetzt wurden diese Behauptungen geglaubt, ausgeschmückt und weitergetragen, besonders durch jene Kreuzzügler, die von Norden ausgehend durch Frankreich zogen.

Ursprung der Ausschreitungen gegen die Leprösen war das Tal der Garonne im Südwesten Frankreichs, durch das die Kreuzzügler ihren Weg nahmen. Lepröse wurden verhört und gaben unter der Folter die Verschwörung zu. Einer von ihnen, Wilhelm Agassa mit Namen, gestand, maurische Krieger hätten ganze Tonnen voller Gift von Bordeaux nach Toulouse gebracht und den verbündeten Juden und Leprösen übergeben. Ein Zeitgenosse aus dem Poitou berichtete von einer leprakranken Frau, die im Vorbeigehen - angeblich aus Angst entdeckt zu werden - ein Tuch fortwarf, in dem man den Kopf einer Natter, Füße einer Kröte und Frauenhaar fand, das in eine übel riechende Flüssigkeit getaucht worden war. Das ganze wurde ins Feuer geworfen, doch es verbrannte nicht - ein untrügliches Zeichen, dass es sich um ein übernatürliches Gift handeln musste.

Die geschürten Ängste entluden sich in Verfolgungen und Schlimmerem. Die ersten bedeutenden Massaker konzentrierten sich auf die Stadt Périgueux in Südfrankreich, nicht weit entfernt von der Gegend, die die Kreuzzügler durchzogen hatten. In der Umgebung von Périgueux gab es mehrere Leprosorien, die jeweils der städtischen Aufsicht unterstanden. Am Gründonnerstag, es war der 16. April des Jahres 1321, wurden in einer Polizeiaktion alle Leprösen strengster Aufsicht unterstellt. Vier Tage später begann die peinliche Befragung durch die Inquisition. Wer gestand, wurde zum Tode verurteilt. Am 27. April brannten die Scheiterhaufen.

Der König, offensichtlich nur ungenau informiert über das Geschehen, lud Abgeordnete der Stadt Périgueux zur Ständeversammlung nach Poitiers. Diese überzeugten ihn von der Schuld der Leprösen, und am 21. Juni unterstellte der König die angeblich Schuldigen der königlichen Rechtsprechung, was dem Pogrom nun einen legalen Charakter verlieh. Die Jagd auf die Leprakranken breitete sich über das gesamte Königreich aus. Die Bevölkerung, aber auch königliche Beamte und in Teilen der Episkopat beteiligten sich daran. Lepröse wurden vor die Gerichte gezerrt, und wer unter der Folter gestand, starb auf dem Scheiterhaufen, Männer, Frauen und ihre Kinder. Mütter legten sich über ihre Säuglinge, um sie solange wie möglich zu schützen. Und das Volk schaute zu. Wer nicht gestand, wurde trotzdem verurteilt: Man schloss diese Halsstarrigen bei Wasser und Brot in ihren Leprosorien ein und verpasste ihnen Brandzeichen auf die Schultern, an denen man sie identifizieren konnte, falls sie entkämen. Ihr Besitz wurde eingezogen und verkauft. Die Stadtchronik von Périgueux listet genau auf, wer was bekam. Ein Stück Land, einen Garten ... Habgier hat also ohne Zweifel auch eine Rolle gespielt.

### Die Folgen

Zwar sind vereinzelte Übergriffe auch noch aus dem Jahr 1322 belegt, doch insgesamt lässt sich feststellen, dass sich der Wahn gegen Ende des Sommers 1321 ausgetobt hatte und sich ebenso spontan legte, wie er begonnen hatte. Bereits im August des Jahres forderte der Bischof von Lausanne einen den christlichen Prinzipien entsprechenden Umgang mit den Leprakranken:

*Wir sind der Ansicht, dass die Verbrechen nur mit den Schuldigen in Verbindung gebracht werden dürfen ohne die Unschuldigen einzubeziehen, und wir bitten euch und ermahnen euch in Christus, die Gesamtheit aller Gläubigen eurer Gemeinden anzuhalten, den erwähnten leprosen Bewohnern der erwähnten Leproserie die üblichen Spenden nicht zu versagen, die üblichen und geschuldeten Abgaben, Zinsen und Spenden zu entrichten, Abstand zu nehmen von jedem Hindernis oder jeder Einbehaltung und auf diese zu verzichten, denn man darf dem Leid der Leidenden nicht noch etwas hinzufügen, sondern soll Mitleid für ihr Unglück empfinden“ (zitiert nach Françoise Bériac, Histoire des lépreux au Moyen Âge, Paris 1988, p. 146, eigene Übersetzung).*

Eine bedeutende Person hatte sich an den Verfolgungen nicht beteiligt und sich sogar der Anordnung des Königs widersetzt. Das war der Bischof Jacques Fournier von Pamiers, einer mittelgroßen Stadt in Südfrankreich, der 1344 als Benedikt XII. den Papstthron in Avignon besteigen sollte. Sein umstrittener Vorgänger, Papst Johannes XXII., hatte nicht eingegriffen, da zumindest der Kreuzzug ganz in seinem Sinne war.

Die Massentötung der Leprösen hatte in Frankreich tatsächlich einen Rückgang der Lepra insgesamt zur Folge. Weitere Pogrome dieser Art hat es im Laufe des Mittelalters nicht mehr gegeben. Obwohl die Angst vor der Krankheit fortbestand, überwog doch wieder die Hinwendung zu den Leprakranken als Menschen, die der Nächstenliebe und der Fürsorge bedurften. Wichtig ist festzuhalten, dass die Pogrome auf Frankreich beschränkt blieben und keine Nachahmer fanden. Es blieb ein singuläres Ereignis. Bemerkenswert ist, dass das Jahr 1321 auch das Todesjahr der heiligen Elisabeth von Thüringen war, die sich einige hundert Kilometer nordöstlich ganz besonders den Leprakranken widmete.

Die Juden, die ursprünglich Ziel der Verfolgung gewesen waren, erfuhren keine Rehabilitierung. Auf Druck des Adels wurde ihnen der Prozess gemacht, und diejenigen, die man als angeblich Schuldige ausmachte, wurden getötet, die übrigen eingekerkert. Das weitere 14. Jahrhundert sah weitere Judenpogrome, bis Juden 1394 endgültig aus Frankreich vertrieben wurden.

#### Literatur

- Françoise Bériac, Histoire des lépreux au Moyen Âge, Une société d'exclus, Paris 1988
- G. Lavergne, La persécution et la spoliation des lépreux à Périgueux en 1321, dans: Recueil de travaux offerts à M. Clovis Brunel, t. 2, Paris 1955, p. 107-113
- Johan Picot, Des vies au fil de l'eau. La condition lépreuse en Auvergne du XIIe au XVIIe siècle, dans: Axe 3, Environnements et Sociétés - Programme «Au fil de l'eau» ([http://www.msh-clermont.fr/IMG/pdf/10.PICOT.Au\\_fil\\_1.pdf](http://www.msh-clermont.fr/IMG/pdf/10.PICOT.Au_fil_1.pdf) - 19.11.2014)
- Katharina Simon-Muscheid, Tod aus dem Brunnen? „Die Verschwörung der Aussätzigen“ von 1321 in Aquitanien, in: ... *zum allgemeinen statt nutzen*. Brunnen in der europäischen Stadtgeschichte. Referate der Tagung des Schweizerischen Arbeitskreises für Stadtgeschichte, Bern, 1. bis 2. April 2005. Hg. von Dorothee Rippmann, Wolfgang Schmid und Katharina Simon-Muscheid, Trier 2008, S. 147-162